

Im übrigen handelt es sich bei vorliegender Arbeit um eine sorgfältig angelegte Studie mit vielen Einzeldaten (und nicht nur Mittelwerten), die dann ihre ganze Bedeutung erlangen werden, wenn die prähistorischen Haustiere einmal monographisch bearbeitet werden sollten. Daß bildliche Darstellungen von Knochen und deren Fragmenten (von pathologischen oder anderen besonderen Fällen abgesehen) heute als entbehrlicher Anhang aufzufassen sind, wird nicht ungeteilten Beifall finden. Zu erwähnen ist schließlich noch, daß sich in die letzte Zeile der Tab. 62 offensichtlich der Druckfehlerteufel eingeschlichen hat. Eine kleine Diskrepanz besteht auch zwischen den Angaben über das Geschlechtsverhältnis in Tab. 21 und S. 48 (Zeile 13 und 14 von unten).

Kiel.

Hans Reichstein.

Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Internationalen Limeskongresses in Süddeutschland. Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 19. Böhlau Verlag, Köln-Graz 1967. 242 S., 84 Abbildungen, 33 Tafeln und eine Beilage.

Unter dem Titel „Studien zu den Militärgrenzen Roms“ sind 27 Vorträge zusammengefaßt, die auf dem 6. Internationalen Limeskongreß 1964 in Süddeutschland gehalten wurden. Sieben Vorträge gelten Britannien, eine gleiche Anzahl den germanischen Provinzen und Raetien, acht behandeln Probleme der Donauprovinzen; in einem Vortrag werden Fragen des palästinensischen, in zwei weiteren des afrikanischen Limes besprochen. Zwei Abhandlungen sind allgemeinen Problemen gewidmet. Überwiegend werden entweder Berichte über Ergebnisse neuerer Ausgrabungen oder zusammenfassende Übersichten über den Stand der Forschung gegeben, von denen vereinzelte in nur lockerem Zusammenhang mit dem im Titel umrissenen Themenkreis stehen.

A. R. Birley (S. 1–5) berichtet über die Ausgrabungen in dem etwa 12 ha umfassenden Lager von Carpow in Schottland, das als einperiodige, kurzfristig belegte Anlage im Zusammenhang mit dem Feldzug des Septimius Severus nachgewiesen werden konnte. Der Verfasser zieht aus dem Grabungsbefund weitreichende Schlüsse auf die Zielsetzung dieses Feldzuges und die Politik dieses Kaisers.

E. Birley (S. 6–14) gibt einen zusammenfassenden Bericht über die Grabungen am Hadrianswall seit 1959. Unter den zahlreichen Problemen sei hier nur auf Beobachtungen in Housesteads, die für Fragen der Heeresorganisation unter Diocletian von Bedeutung sind, hingewiesen und auf die neue Deutung des „storehouse“ in Corbridge, die – falls sie sich als richtig erweisen sollte – neue Aspekte für die Politik des Septimius Severus und des Caracalla ergeben würde. Mehrere Untersuchungen an Kastellen an der Stanegate-Linie legen nahe, daß diese Anlagen bereits in traianischer Zeit entstanden sind.

A. Fox (S. 15–20) berichtet über die Ausgrabungen zweier Kleinkastelle – Martinhoe und Old Burrow – claudisch-neronischer Zeit an der Nordküste von Devon.

Zwei Vorträge gelten der militärischen Besetzung von Wales. M. G. Jarrett (S. 21–31) gibt einen zusammenfassenden Überblick über die Forschung seit 1954, G. Simpson (S. 32–34) behandelt die Probleme der Belegungsdauer einiger Kastelle vor allem im 2. Jahrhundert im Licht der neueren Ausgrabungen und der Auswertung der Keramik für diese Fragen.

K. A. Steer (S. 35–41) gibt eine Zusammenfassung des Forschungsstandes über den Antoninswall und die umstrittenen Fragen der Datierung der einzelnen Perioden. Nach Beobachtungen der Mauerbautechnik scheint es nun sicher, daß der Neubau der

Anlagen unmittelbar nach ihrer Zerstörung während des Brigantenaufstandes 155–158 noch zur Regierungszeit des Pius erfolgte, also wahrscheinlich parallel zum Wiederaufbau von Kastell Birrens 158. Für die Datierung der zweiten Zerstörung gibt die Zeitstellung eines Keramikkomplexes in Mumrills aus den Jahren 170–185 einen Anhalt. Der Verfasser stellt weiter die Befunde zusammen, die auf den Versuch einer späteren Neubesetzung hinweisen können.

G. Webster (S. 42–53) nimmt zu dem Problem des Verlaufes der Grenzen in Britannien in claudischer Zeit Stellung. Auf einer Karte werden die sicheren und vermuteten Kastelle im weiteren Bereich des Fosse Way und der nördlichen Hermine Street zusammengestellt (die Kastelle des Hinterlandes sind nicht aufgenommen) und als Befestigungen einer Grenzlinie zur Zeit der Statthalterschaft A. Plautius gedeutet. Die im Verlauf der Operationen gegen Caratacus und die Siluren angelegten Basen sind archäologisch nicht faßbar. Auf einer zweiten Karte sind die Anlagen im Bereich der (späteren) Watling Street und des Midland jenseits des Severn und des Fosse Way eingetragen. Leider fehlen auf den Karten alle Ortsnamen.

J. E. Bogaers (S. 54–76) stellt die Zeugnisse für die Besetzung des Lagers von Nimwegen nach dem Abzug der Legio X Gemina zusammen. Er deutet die Ziegelstempel Vex.Brit. als „vexillatio Britannica“, als Vexillation des britannischen Heeres, und datiert sie in die Jahre zwischen 104 und 120. Weiterhin führt er als Belege für die Anwesenheit der Legio IX Hispana einen Reibschalen- und einen Ziegelstempel an und nimmt an, daß diese Legion nach 107/108 (zu dieser Zeit ist sie noch in York belegt), vermutlich um 121 für kurze Zeit nach Nimwegen verlegt wurde.

E. Ettliger (S. 77–85), die Bearbeiterin der arretinischen Sigillata von Neuß, legt aus ihrem äußerst umfangreichen Material die frühesten Formen vor, die sicher älter sind als die Sigillaten von Oberaden und Basel und für die sich Entsprechungen in Zürich, vom Magdalensberg und in Rom finden. Ihre absolutchronologische Einordnung und damit die Frage, zu welchem Zeitpunkt die Legionen an den Rhein verlegt wurden, bleibt allerdings noch offen. Begrüßenswert sind der Versuch, die etwas starre Einteilung des Services I aufzulockern, und der Hinweis auf die sich einer Schematisierung entziehenden frühesten Sigillataprofile.

D. Baatz (S. 86–89) berichtet über ältere, den um 145 errichteten Steinkastellen des inneren Odenwaldlimes vorausgehende Bauperioden, insbesondere über seine Ausgrabungen in Würzburg und Hesselbach.

H. U. Nuber (S. 90–93) sucht nachzuweisen, daß es sich bei der Aufstellung der Raeterkohorten um drei Aushebungen gehandelt habe: Eine erste bei oder kurz nach der Eroberung Raetiens, eine zweite für acht Kohorten als Folge der Verwicklungen der Jahre 68/69 und eine dritte – mindestens zwei Kohorten – in flavischer Zeit. Der Nachweis wird allerdings noch weitere Untersuchungen des epigraphischen Materials erfordern. Vielleicht wird eine Veröffentlichung des Befundes von Kölliken bei Vindonissa, wo Ziegelstempel der Cohors VII Raetorum zusammen mit solchen zweier weiterer Kohorten und der 21. Legion gefunden wurden (Jahresber. der Ges. Pro Vindonissa 1965, 43 Anm. 12) die Lösung der Frage fördern.

H. Lieb (S. 94–97) datiert ein in Augst gefundenes Fragment eines Privilegiums in das Jahr 73 und wirft die Frage eines Zusammenhanges mit dem Feldzug des Pinarius Clemens 74 n. Chr. auf.

L. Berger (S. 98–103) berichtet über die Ausgrabung der Insula XXX in Augst, die einen aus einer Hauseinheit bestehenden Typ repräsentiert, unsicher, ob es sich um ein *privates* oder öffentliches Gebäude handelt.

H.-J. Kellner (S. 104–112) legt das Ergebnis der Untersuchung der Einzelfunde der spätrömischen befestigten Höhensiedlung „Auf Krüppel“ bei Schaan vor: Ähnlich

wie auf dem Wittnauer Horn ließen sich zwei Besiedelungsperioden erkennen, eine aus dem dritten Viertel des 3. Jahrhunderts, die andere aus dem zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts. Sie dürften also einmal mit den Alamanneneinfällen des 3. Jahrhunderts, zum anderen mit den Ereignissen um die Mitte des 4. Jahrhunderts in Zusammenhang stehen. Die Erbauung des Kastells Schaan nach der Zerstörung der Siedlung in den Jahren 352/53 fällt vermutlich in die Regierungszeit Valentinians I.

J. Fitz (S. 113–121) stellt die spärlichen Zeugnisse zusammen, die für eine organisatorische Zusammenfassung der Donauprovinzen in der Zeit von Philippus Arabs bis Gallienus sprechen.

P. Petru (S. 122–126) gibt eine Übersicht über den Stand der Erforschung der *Clausurae Alpium Iuliarum*.

E. Pašalić (S. 127–130) berichtet über Eisengewinnung und -verarbeitung in römischer Zeit in Westbosnien.

F. Křížek (S. 131–137) bespricht die römischen Stationen im Vorland des norisch-pannonischen Limes, deren Ausbau auf Grund der für die Datierung aussagekräftigen Ziegelstempel in die Zeit Traians und Hadrians zu setzen ist.

S. Soproni (S. 138–143) berichtet über die Ausgrabung eines Wachtturmes bei Visegrád nördlich Aquincum, dessen Bauinschrift in das Jahr 372 gehört und Schlüsse auf den fortschreitenden Ausbau der Donaulinie unter Valentinian zuläßt.

R. Florescu (S. 144–151) referiert über die Ausgrabungen im Kastell Drobeta: Es ergaben sich Spuren eines ältesten, vielleicht flavischen Holzkastells; der Ausbau in Stein erfolgte unter Traian und wichtigste Teile dieser Periode konnten freigelegt werden. Nach Veränderungen wohl unter Hadrian folgte ein weitgehender Umbau im 3. Jahrhundert und ein völliger Neubau im 4. Jahrhundert. Die späteste Periode fällt in die Zeit vom Ende des 5. bis an das Ende des 6. Jahrhunderts.

T. Ivanov (S. 152–161) legt die Ergebnisse der Grabungen in dem Kastell Iatrus (Moesien) vor, dessen Beginn in den Anfang des 4. Jahrhunderts und dessen Ende in das 6. Jahrhundert datiert wird.

E. Condurachi (S. 162–174) gibt einen Überblick über die Ausgrabungen in Capidava, Dinogetia, Noviodunum und Carsium, ferner des Gräberfeldes bei Berrhoe. Von besonderem Interesse sind die Untersuchungen über die Zeitstellung des großen Erd- und Steinwalles in der Dobrudscha; für den letzteren ergab sich als gesicherter terminus post quem das Jahr 942 n. Chr.

M. Gichon (S. 175–193) sucht nachzuweisen, daß im Grenzbereich zwischen Iudaea und dem Nabatäergebiet zwischen Mittelmeer und Totem Meer eine Reihe von Anlagen unterschiedlichen Typs als Grenzverteidigungsanlagen zu deuten sind, die bis in flavische Zeit zurückreichen und erst durch den Arabersturm 643 ihr Ende fanden.

M. Euzennat (S. 194–199) berichtet über die erheblichen, auf systematischer Auswertung aller Quellen in Verbindung mit der Luftbildarchäologie beruhenden Ergebnisse für den Limes im Gebiet von Volubilis. Leider sind dem Vortrag nur eine schematische Skizze und eine in der Wiedergabe unzureichende Karte beigegeben.

J. Baradez (S. 200–210) behandelt systematisch die einzelnen zum Fossatum Africae gehörenden Anlagen. Er weist die Organisation dieser Grenzverteidigungsanlagen in die Zeit Hadrians.

A. Mócsy (S. 211–214) bespricht die Zeugnisse für die „prata legionis“. Er unterscheidet drei Stufen der Entwicklung: Aufgabe der prata bei der Verlegung der Legionen an die Reichsgrenzen, Ausbildung militärischer Territorien und Organisation der canabae, schließlich Munizipalisierung der größten Teile der Territorien im Gefolge der severischen Heeresreform.

H. v. Petrikovits (S. 215–220) betont, daß die Annäherungshindernisse an den Militärgrenzen der Kaiserzeit sich aus den Sperren und Belagerungswerken der Republik herleiten, die ihrerseits auf griechische Tradition zurückgehen. Ergänzend mag noch auf die von Crassus im Jahre 71 v. Chr. errichtete Sperre gegen Spartacus hingewiesen werden.

Für die ausgezeichnete Ausstattung des Bandes wird man den Herausgebern danken.

Bad Nauheim.

Hans-Günther Simon.

Norbert Wagner, *Getica*. Untersuchungen zum Leben des Jordanes und zur frühen Geschichte der Goten. Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker N.F. 22 (146). Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin 1967. XI und 280 Seiten und 1 Abbildung.

Dieses Buch faßt fünf Studien zusammen, die sich mit der Person des Jordanes (S. 3–60) beschäftigen und einige Probleme seiner *Getica* behandeln. Die in *Getica V 38* erwähnte, aber alsbald abgelehnte Nachricht, die Goten stammten aus Britannien und seien um den Preis eines Pferdes freigekauft worden, wird ausführlich untersucht (S. 60–102). Daran schließen sich Studien zur Urheimat der Goten, insbesondere der *Gauthigoth*, *Evagre*, *Otingis* und *Ostrogothae* an (S. 103–222). Es folgt ein kurzer Abschnitt, der die Frage des Wanderweges der Goten ans Schwarze Meer behandelt (S. 223–234). Ein Beitrag zu den Namen der *Terwingi* und *Greutung* und zu den Landschaften, wo sie entstanden, schließt den Band ab (S. 235–253). Es sind nicht gerade zentrale Themen der Gotengeschichte, die hier behandelt werden, wie man sieht.

Seit Mommsens textkritischer Edition der *Getica* des Jordanes im Jahre 1882 ist vergleichsweise wenig zur Quellenkritik dieses Werks geschehen. Es blieb im wesentlichen bei Mommsens Hinweisen, die dieser selbst nur als quellenkritische Randbemerkungen betrachtet hatte. Deren Bedeutung ist zwar stets gewürdigt worden, aber dabei ist es im wesentlichen geblieben. Wie wenig sich das in den vierziger Jahren Erreichte von dem unterscheidet, was bereits Mommsen herausgestellt hatte, zeigen die Bemerkungen von W. Levison in der von ihm überarbeiteten Quellenkunde W. Wattenbachs. Die 1955 und 1956 erschienenen Arbeiten A. Momiglianos haben Probleme der Quellenkritik kaum fördern können. Daher greift man mit spontanem Interesse zu jeder neuen Arbeit zum Verständnis von Jordanes' Werk und zur frühen Geschichte der Goten.

Für den Verf. steht zunächst die Person des Jordanes im Vordergrund des Interesses. Er setzt sich mit den Namen von Vater und Großvater auseinander und stellt entgegen F. Altheim fest, „zwingende Schlüsse auf die Volkszugehörigkeit des Jordanes“ ergäben sich nicht (S. 15). Der Versuch, die Lebensspanne des Jordanes genauer zu fixieren, ergibt nicht mehr, als daß er bereits betagt war, als er die *Getica* verfaßte (S. 30). In der seit langem kontroversen Frage, welchem Stand Jordanes angehörte und wo er schrieb, kommt Verf. zum Ergebnis, er sei Laie gewesen, habe aber ein weltabgewandtes Leben geführt (S. 47). Er folgert, da Cassiodor sich zur Zeit der Abfassung der *Getica* mutmaßlich in Konstantinopel aufgehalten habe, müsse auch Jordanes dort geschrieben haben. Cassiodor habe doch wohl seine eigene Gotengeschichte mit in seinem Reisegepäck gehabt. Viel wahrscheinlicher ist aber, daß Jordanes sich wegen der Abwesenheit des Cassiodor an dessen Verwalter in Vivarium